

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 59 (1984)

Heft: 5

Artikel: Gruppe Nägelin, bereit! Die ersten vier Wochen der Rekrutenschule Inf RS 4/204 Liestal

Autor: Mutz, Claude

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruppe Nägelin, bereit!

Die ersten vier Wochen der Rekrutenschule Inf RS 4/204 Liestal

Vgl «Vom Füsilier zum Gruppenführer», Ausgabe 4/84

Wm Claude Mutz, Liestal



Kader, Kompanie Widmer zur Übung bereit.



Der Korporal orientiert und befiehlt.



Gruppe sichert die Befehlsausgabe.



Stolz bewacht dieser zukünftige Füsilier den Eingang zur Kaserne.

Am 6. Februar 1984 sind über 450 junge Schweizer in die Infanterie RS in Liestal eingedrückt. Begrüsst wurden sie von ihren zukünftigen Vorgesetzten, den Unteroffizieren, die wir bereits während der UOS besucht haben.

Am Ende der sogenannten «Angewöhnungsphase» in der fünften RS-Woche haben wir der Truppe bei einem «Grosskampftag» auf dem Gefechtsschiessplatz Seltisberg zugesehen.

Für die Unteroffiziere heisst es an diesem Donnerstag: Frühe Tagwache, Material fassen und bereits vor dem Eintreffen der Rekruten die verschiedenen Arbeitsplätze einrichten. Für jeden Platz ist das Programm genau festgelegt, und das entsprechend nötige Material und die Munition zugeteilt.

0700 wird pünktlich gemeldet. Der Kompaniekommandant begrüsst sein Kader und nimmt wo nötig, Korrekturen an Haltung und Tenü vor. Nach der Meldung an den Kompanie-Instruktor, Hptm i Gst H Furrer, kann der Kaderunterricht beginnen. Auf dem Programm steht eine einfache Gruppenübung. Einer der jungen Zugführer übernimmt das Uof Kader und teilt die Gruppen ein. Benötigt werden die «fiktiven» Rekruten, die Truppenführer und ein Gruppenführer. Zur Kontrolle der Raketenrohr- und Sturmgewehrtreffer werden drei Uof als Übungsleitergehilfen bestimmt. Die Ausrüstung wird bereitgemacht und nach kurzer Zeit kann sich die Gruppe bereitmelden. Der Zugführer erklärt die Übungsanlage und erteilt mit knappen Worten die nötigen Befehle. Vom Kompanie-Instruktor wird verlangt, dass die Übung zuerst «trocken» durchgespielt wird.

Der Gruppenführer befiehlt seiner Gruppe, sich in einem nahegelegenen Wäldchen im Igel bereitzuhalten. Sein Zugführer gibt ihm im Schützengraben die Feindschilderung bekannt. Jetzt heisst es für den jungen Uof rasch, schlau und sicher zu reagieren. Er springt aus dem Graben, ruft seine Leute zusammen und gibt die nötigen Befehle. Sofort verschieben sich die einzelnen Schützenteams mit ihren Raketenrohren in die vorgesehenen Stellungen. Die Sturmgewehrstützen verteilen sich und bleiben vorerst in Deckung. Die Rak-Teams laden ihre Waffen und sind beim Ruf «Panzer von vorn, Distanz 200» zur Schussabgabe bereit. Nachdem der angenehme, mechanisierte Gegner zum Stehen gebracht worden ist, wird die aussteigende Infanterie – durch im Zielhang verstreute Scheiben gekennzeichnet – niedergelämpft. Ein Gegenstoss und ein mit Handgranaten geführter Nahkampf bereinigen die «Lage» und der Übungsleiter befiehlt Übungsabbruch. Bei der anschliessenden Übungsbesprechung wird das Verhalten besprochen und die Befehlsgebung des Uof wird korrigiert. Was bei der «Trockenübung» noch einfach war, muss nachher beim scharfen Schuss noch besser klappen, die Verbindungen müssen spielen und der Gruppenführer muss seine Leute besser führen. Er darf die Übersicht nie verlieren. Wieder legt sich die Gruppe im Igel bereit und jedermann ist mit scharfer Munition, mit U-Rak und HG ausgerüstet. Und die Übung klappt. Was die Unteroffiziere an diesem Morgen machen, werden sie nun tagsüber mit ihren Rekruten üben. Daneben wird die Ausbildung an der Gewehr-Übungsgranate weitergeführt, mit Übungswurfkörpern wird das Handgranatenwerfen verbessert und die Treffsicherheit erhöht.

Das Mittagessen ist für alle die willkommene Erholungspause. Natürlich ist gerade bei der kalten und nassen Winterwitterung eine reichhaltige und schmackhafte Mahlzeit für die Moral und Gesundheit von grosser Wichtigkeit. Und



Sie sichtbar gute Laune der Küchenmannschaft der III. Kompanie schlägt sich auch aufs Essen nieder. Die Kommentare der Truppe: durchwegs erstklassig.

das mit grossem Appetit verzehrte Essen wird von der Küchenmannschaft nicht etwa in der warmen und gut ausgerüsteten Kasernenküche zubereitet. Auch für die Armee-Escoffiers heisst es an einem Grosskampftag: In die Kämpferhosen steigen und das Essen auf verschiedenen Benzinvergaserbrennern im Freien zubereiten. Das einhellige Lob der Soldaten über die ausgezeichnete Verpflegung zeigt, dass Fourier und Küchenchef einen guten Ruf geniessen und ihr Handwerk verstehen.

Für den Samstag vor dem ersten grossen Urlaub hat der Kompanie-Instruktor den 20-km-Marsch angesetzt. Als sich die Kompanie 0730 besammelt, ist es bereits hell und die Wetteraussichten lassen auf einen herrlichen Tag schliessen. Der Marsch wird im Kompanieverband durchgeführt und führt über die Baselbieter Höhenzüge in der Umgebung von Liestal über total 20 Distanzkilometer. Nach etwa vier-einhalb Stunden ist die Kompanie zurück in der Kaserne und nach den Retablierungsarbeiten wird sie in den wohlverdienten Urlaub entlassen. Vor allem den aktiven Basler Fasnächtlern ist dieser grosse Urlaub wichtig, denn dank geschickter Urlaubs-Terminplanung können sie am Montag, den 12. März den «Morgestraich» erleben.

+

Gespräche mit drei Unteroffizieren der III. Kompanie

Der «Schweizer Soldat» hat eine Arbeitspause während der Ausbildung auf dem Seltisberg dazu benützt, mit zwei Unteroffizieren ein kurzes Gespräch zu führen, um sie nach ihren Eindrücken in der UOS und RS zu befragen. Ein dritter Uof, der als Fourieranwärter im Schulbüro der RS tätig ist, hat uns ebenfalls bereitwillig Rede und Antwort gestanden. Es ging bei diesen Gesprächen nicht eigentlich darum, vorgefasste Fragen einfach zu beantworten, sondern wir wollten mit den drei Unteroffizieren ein ungezwungenes und offenes Gespräch führen.

Weitere Interviews werden nach Abschluss der Detailphase und während der Verlegung folgen und es wird interessant sein, die Entwicklung der Ausbildung und der Erfahrung aus der Sicht der jungen Unteroffiziere kennenzulernen.

Das Kader der III. Kompanie Inf RS 4/84

Oblt Widmer Albert Schäfer 1953 III/97	Lt Illy Marco Student 1959 I/52
Lt Tschopp Matthias Student 1961 I/23	Lt Zeender Markus Bankangestellter 1960 III/97
Lt Suter Thomas Kfm Angestellter 1962 III/90	Fw Schlegel Kurt San-Installateur 1961 Stabskp/77
Fw Döös Benedikt Metallbau- Schlosser 1961 I/42	Four Jenni Markus Kfm Angestellter 1961 I/54

Der Kompanie-Instruktor

Bis zur 11. RS Woche ist der III. Kompanie Hptm i Gst Heinz Furrer zugeteilt. Anschliessend wird er von Hptm Nietlisbach abgelöst werden, um an der Schiessschule in Walenstadt vorübergehend andere Aufgaben zu übernehmen. In der nächsten Ausgabe werden wir mit ihm ein Gespräch führen, um ihn zu seinen Eindrücken über UOS und RS zu befragen.

Interview mit Füs Kpl T Nägelin



Schweizer Soldat: Warum wollten Sie weitermachen?

Kpl T Nägelin: Ich will weiterkommen, sowohl beruflich wie auch militärisch. Ich bin zivil in einem Turnverein in leitender Funktion tätig, und ich erfülle heute auch beruflich Führungsaufgaben. Ein weiterer Grund, weshalb ich jetzt auch zum Offizier aspiriere ist der, dass ich lernen will, was es heisst, während einer gewissen Zeit vierzig verschiedene Leute auszubilden.

den und zum Teil unter Extremsituationen zu führen. Ich erwarte von diesen vielfältigen Erfahrungen auch ganz klar Vorteile für meine zivilen Aufgaben.

Schweizer Soldat: Was haben Sie von der Unteroffiziersschule erwartet? Wurden diese Erwartungen erfüllt?

Kpl T Nägelin: Ich kam eigentlich recht unvorbereitet und ohne klare Vorstellungen in die UOS. Nachdem ich wegen meiner beruflichen Weiterbildung überdies während drei Jahren keinen Dienst mehr geleistet habe, rückte ich begrifflicherweise mit relativ gemischten Gefühlen in Liestal ein. Meine Vorstellungen über den Betrieb in der UOS richteten sich eigentlich nur nach meinen Erinnerungen an die Infanterie Rekrutenschule. Viel an der frischen Luft sein, und wieder im Dreck draussen liegen zu müssen. Insofern kann ich also heute auch nicht sagen, dass sich meine Vorstellungen mit der angetroffenen Realität deckten.

Schweizer Soldat: Hatten Sie nach der Unteroffiziersschule das Gefühl auf die kommenden Aufgaben, d.h. eine Gruppe von Individuen zusammenzuschweissen, auszubilden und zu führen, richtig und genug vorbereitet zu sein?

Kpl T Nägelin: In fachtechnischer Hinsicht war die Vorbereitung in der UOS sicher sehr gut, hingegen habe ich den Eindruck, dass Führungstechnisch nicht genug für uns getan wurde. Man sollte in der UOS noch mehr zum Führen kommen. Ich glaube als Uof muss man aus dem Zivilleben bereits ein gewisses, nennen wir es einmal Talent oder Flair zum Führen mitbringen. Ohne dies geht es sicher nicht.

Schweizer Soldat: Bedeutet das für Sie auch, dass darum die Auswahl geeigneter Anwärter für eine militärische Weiterausbildung sehr wichtig ist, dass hier keine Fehler passieren sollten.

Kpl T Nägelin: Ja, ich glaube dies ist sehr wichtig. Sicher wird man in der UOS mit Führungsproblemen konfrontiert und an Lösungen herangeführt, aber als junger Mann fehlen einem halt die entsprechenden Erfahrungen im Umgang mit gleichaltrigen oder nur wenig jüngeren Leuten, und da ist es wichtig, dass man Leute auswählt, die im Zivilleben eine ähnliche Aufgabe bereits einmal kennengelernt haben, sei es als Pfadfinder oder in einem Verein.

Schweizer Soldat: Wie ist der erste Kontakt mit Ihren Rekruten verlaufen?

Kpl T Nägelin: Zu Beginn der RS waren die Rekruten sehr zurückhaltend, man kann fast sagen eingeschüchtert und ich und meine Kameraden konnten fast alle Befehle in einem normalen, ich möchte fast sagen, ruhigen Ton erteilen. Allerdings mussten meine Kameraden und ich dann am Montag der zweiten RS-Woche feststellen, dass sich unsere Rekruten plötzlich geändert hatten. Wir mussten uns erstmals richtig durchsetzen, damit unsere Befehle und Instruktionen überhaupt befolgt wurden. Richtig hart anfassend mussten wir die Rekruten teilweise. Heute hat sich die Situation normalisiert und wir können wieder in einem normalen Ton befehlen. Die Rekruten hatten vermutlich nach dem ersten Sonntagsurlaub den Eindruck, bereits alles zu kennen und verhielten sich deshalb bewusst locker. Vielleicht lag der Grund aber auch darin, dass uns und den Rekruten gesagt wurde, die Eingewöhnungsphase ruhig zu beginnen, und wir als Uof doch etwas zu ruhig im Ton und zu weich im Umgang waren.

Schweizer Soldat: Wie ist aus Ihrer Sicht die Einstellung der Rekruten zum Militärdienst und zur Armee überhaupt?

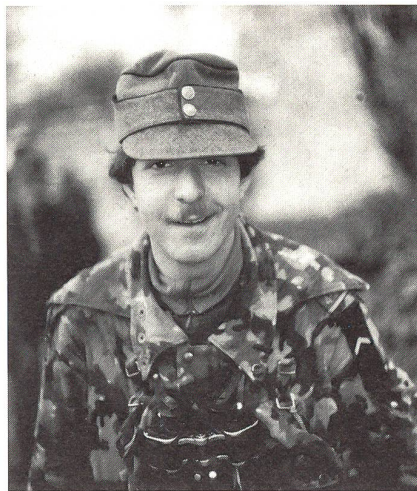
Kpl T Nägelin: Natürlich kommt keiner gerne aus einem bequemen Zivilleben in die Rekrutenschule, aber eigentlich habe ich den Eindruck, dass alle wissen, warum sie hier sind und dass auch alle bei der Sache sind. Natürlich gibt es unter den Rekruten immer wieder solche, die versuchen mit uns zu diskutieren und meinen hier total am falschen Platz zu sein, aber es ist ja auch ein Teil unserer Aufgaben, diesen Leuten den Sinn unseres Hierseins zu erklären und sie entsprechend zu motivieren.

Schweizer Soldat: Wie ist der Kontakt zwischen dem Uof Kader und den höh Uof und den Of?

Kpl T Nägelin: Also in unserer Kompanie ist der Kontakt untereinander sehr gut. Auch zu den Offizieren haben wir ein sehr gutes Verhältnis. Im Ausgang bleiben die Uof eigentlich noch unter sich, wir kennen dies halt noch aus der Zeit der UOS. Im Verlaufe der Zeit wird sich dies sicher ändern, wenn einmal die endgültigen Züge formiert sind und auch die ersten «Zugsfeste» steigen.

+

Interview mit Füs Kpl D Schaub



Schweizer Soldat: Kpl Schaub, haben Sie freiwillig weitergemacht, oder wurden Sie zum Unteroffizier gezwungen, bzw. überredet?

Kpl D Schaub: Nein, ich bin nicht freiwillig da. Ich wollte nicht weitermachen. Am Ende der RS hat man mir einfach gesagt «Schaub Sie machen weiter» und fertig. Und da habe ich mir gesagt, also gut, mache ich weiter, aber nur bis zum Unteroffizier.

Schweizer Soldat: Was haben Sie von der Unteroffiziersschule erwartet?

Kpl D Schaub: Ich wusste ja von der RS her wie der Betrieb hier läuft. Aber was in der UOS auf mich zukommt, davon habe ich keine Ahnung gehabt. Ich wusste einfach, wenn ich da fertig bin, bin ich Unteroffizier.

Schweizer Soldat: Nach Beendigung der UOS, fühlten Sie sich da vorbereitet, hatten Sie das Gefühl jetzt alles zu wissen und zu können, was zum Rüstzeug eines Unteroffiziers gehört?

Kpl D Schaub: Nein, auf keinen Fall. Wir wurden fachlich gut vorbereitet, aber ich hatte nach der UOS keine Ahnung, wie ich meine Rekruten anpacken sollte. Jetzt, nach den ersten vier Wochen der RS kann ich sagen, dass ich den Ton gefunden habe und mit den Rekruten umgehen kann. Man lernt in dieser Beziehung hier eigentlich jeden Tag etwas dazu.

Schweizer Soldat: Haben Sie Problem-Rekruten in Ihrer Gruppe, etwa notorische Nörgler?

Kpl D Schaub: Oh ja! Davon gibt es haufenweise. Aber ich habe keine Probleme mit dieser Sorte Rekruten. Man muss einfach bei allen den richtigen und manchmal einen sehr harten und konsequenten Ton finden, dann klappt das schon.

Schweizer Soldat: Wie ist das Verhältnis zu den Offizieren und zu Feldweibel und Fourrier? Fühlen Sie sich unterstützt?

Kpl D Schaub: Ja, ich kann sagen, das Verhältnis zum Kompanie-Kommandanten und zu den Zugführern ist sehr gut. Zum Feldweibel, nun ja ich muss sagen, dass der Feldweibel zu Beginn einige Probleme hatte, und wenn der Innere Dienst nicht klappt, dann hat das automatisch Konsequenzen auf dem Feld bei unserer Ausbildung mit den Rekruten. Ich glaube, es hängt sehr viel vom Inneren Dienst ab und der Feldweibel kann in dieser Beziehung auf unsere Unterstützung zählen. Wir helfen ihm, wo wir können.

+

Interview mit Kpl A Winistörfer

Schweizer Soldat: Haben Sie sich freiwillig zur Weiterausbildung gemeldet, oder wurden Sie zum «Weitermachen» gezwungen?

Kpl A Winistörfer: Zuerst möchte ich bemerken, dass ich nach der RS, als ich wusste, dass ich zur Weiterausbildung vorgesehen war, recht gemischte Gefühle hatte. Vor dem Einrücken in die UOS habe ich dann allerdings meinen ersten WK als Soldat geleistet, und ich muss sagen, dass dies für mich ein sehr eindrückliches Erlebnis war. Ich habe mir damals gesagt, wenn schon Unteroffizier werden, dann sollen die Uof, die ich im WK kennengelernt habe, meine Vorbilder sein. Überhaupt haben mir die Kameradschaft und der Zusammenhalt der Einheit im WK einen grossen Eindruck gemacht. Überrascht war ich auch vom fachlichen Können und der natürlichen Autorität der Uof. Den Entscheid, jetzt Fourrier zu werden, habe ich erst während der UOS gefasst. Ich habe mir überlegt, wenn schon militärischer Vorgesetzter, dann an einem Posten, wo ich mich am rechten Platz fühle und mein ziviles Können und Wissen einsetzen kann.

Schweizer Soldat: Nachdem Sie die Unteroffiziersschule beendet hatten, fühlten Sie sich da in jeder Hinsicht genügend vorbereitet oder nicht?

Kpl A Winistörfer: Nun ja, richtig oder nicht richtig, das ist schwierig zu sagen. In nur vier Wochen macht man halt eine «Schnellbleiche» durch. Sicher hat das erworbene Können für die erste Zeit der RS, die wir jetzt hinter uns haben, ausgereicht, aber wenn wir mit dem Wissen dieser vier Wochen die ganze RS bestreiten müssten, nein, ich habe das Gefühl, das ging nicht gut. Gut, ich für meinen Fall habe es da

etwas einfacher als manch andere Kameraden. Ich habe bereits in der Jungwacht eine Gruppe geführt und war auch Scharleiter. Damit habe ich bereits etwas Erfahrung, wie man mit jungen Leuten reden und umgehen muss.

Schweizer Soldat: Sie haben also den Eindruck, dass es für den angehenden Uof von grossem Vorteil ist, wenn er aus einer zivilen Jugendorganisation bereits gewisse Führungs-Erfahrungen mitbringt?

Kpl A Winistörfer: Ja, ich kann es aus meiner Sicht bestätigen: es bringt Riesenvorteile, wenn man aus der zivilen Jugendarbeit bereits entsprechende Kenntnisse mitbringt. Dann spielt es natürlich auch eine Rolle, ob einer im Beruf bereits eine leitende Stelle bekleidet oder ob er nur einfach Angestellter ist. Wer im Zivilen Verantwortung, und sei es nur wenig, tragen muss, dem fällt jetzt einiges leichter.

Schweizer Soldat: Wie ist der erste Kontakt mit Ihren Rekruten verlaufen, ging es problemlos oder gab es Anfangsschwierigkeiten?

Kpl A Winistörfer: Nun, die ersten eineinhalb Wochen war ich beim Fourrier auf dem KP eingesetzt, und da haben die Rekruten keinen direkten Kontakt mit mir gehabt. Als ich dann auch ausrückte, gaben mir meine Kameraden Leute aus ihren Gruppen ab und die ersten Tage bestanden dann aus gegenseitigem Abtasten. Ich habe die Gruppe von Anfang an straff geführt und den Rekruten klar gemacht, dass ich guten Einsatz verlange.

Schweizer Soldat: Sind Sie in der Unteroffiziersschule auch auf allfällige Querschläger und Nörgler vorbereitet worden?

Kpl A Winistörfer: Man hat uns einige Modellfälle geschildert und uns instruiert, wie wir reagieren sollten. Aber richtig intensiv hat man uns auf derartige «Sorgenfälle» eigentlich nicht vorbereitet. Natürlich habe ich auch in meiner Gruppe zwei Rekruten gehabt, die zu Beginn meinten, sie könnten gegen mich arbeiten. So blieben sie bei Reaktionsübungen einfach liegen oder taten bewusst desinteressiert. Ich habe beiden den «Tarif» für derartiges Verhalten bekanntgegeben, und der eine hat begriffen und sich entsprechend verhalten. Der andere hingegen war nicht sonderlich beeindruckt und ist im gleichen Stil fortgefahren. Bis ich mit ihm einfach Extrarunde um Extrarunde «gedreht» habe. Wichtig ist es einfach, dass man alles, was man verlangt, und natürlich auch solche Spezialübungen, immer vor- und mitmacht, damit den Nörglern allfälliger Wind für Argumente gegen den Uof automatisch aus den Segeln genommen ist. Wenn man alles, was man verlangt, mitmacht, kann bei den Rekruten gar nie der Eindruck entstehen: «Man wird ja hier nur herumgehetzt». Man gewinnt an Autorität.

Schweizer Soldat: Wie ist das Verhältnis zu den Offizieren und zu Feldweibel und Fourrier?

Kpl A Winistörfer: Also zu meinem Zugführer ist das Verhältnis absolut ideal. Aber auch zu den anderen Offizieren ist das Verhältnis klar und gut. Mit dem jetzigen Fourrier habe ich die RS absolviert, wir kennen uns also, und er kann mir viele wertvolle Tips geben. Zum Problem Feldweibel möchte ich mich eigentlich nicht äussern, da ich zuwenig Einblick in die Umstände habe.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass wir im Kader untereinander ein sehr gutes und kameradschaftliches Verhältnis haben.

Ausbildung und Einsatz des Militärhundes heute

Adj Uof P Huwyler, BAMVET (Text) + Adj Uof P Girsberger, Ter Zo 4 (Bilder)

Durch die fortlaufende technische Entwicklung der Armee muss ein zweckmässiger Einsatz des Hundes immer wieder überdacht werden. Im Gegensatz zu früher kann sich der wirkungsvolle Einsatz des Hundes heute auf drei Spezialgebiete beschränken: Auf den Schutzhund für Bewachungsaufgaben und den Suchhund auf Lawinen oder Trümmern.

Bei allen Verwendungsmöglichkeiten ist der Hund nur dann zweckmässig eingesetzt, wenn er aufgrund seiner überragenden Sinnesorgane Nase und Gehör Aufgaben besser als jedes andere Mittel lösen kann. Aber auch die Tatsache, dass der Einsatz des Hundes im Bewachungsdienst dank seiner Eigenschaften und abschreckender Wirkung in wesentlichem Mass Wehrmänner einzusparen vermag, rechtfertigt seine Existenz in die Armee auf lange Sicht.

Die Ausbildung hat sich einerseits nach den Bedürfnissen des militärischen Einsatzes und andererseits nach der besonderen Fähigkeit des Teams Führer-Hund zu richten. Entsprechend seiner ausserdienstlich erworbenen kynologischen Vorbildung und Neigung kann sich der Hundeführer entweder als Schutz-, oder Katastrophen- oder Lawinenhundeführer anmelden und ausbilden lassen.

Den Schutz- und Katastrophenhundeführern wird in zweiwöchigen, getrennten Einführungskursen die Grundausbildung für die militärischen Bedürfnisse vermittelt. Die Lawinenhundeführer haben ihre Kurse beim Schweizer Alpen-Club zu bestehen. Seit kurzem werden alle Hundeführer auf die Pistole 49 umgerüstet und sowohl im Stand- und auch im Gefechtsschiessen ausgebildet.



In den Kriegsjahren wurden die Hunde auch als Munitionstransporter verwendet.